

zu erfüllen: 1. Die *Kontrollfunktion*. Sie ermöglicht einen Vergleich der individuellen Schülerleistung oder der Gruppenleistung einer Klasse mit der gesellschaftlich geforderten Leistung, die im Lehrplanwerk fixiert ist. 2. Die *Informationsfunktion*. Sie informiert den Lernenden und alle an der Bildung und Erziehung beteiligten Personen über dessen Leistungen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß in einer L. nicht unbedingt die tatsächliche f Leistungsfähigkeit zum Ausdruck kommt. 3. Die *Erziehungsfunktion*. Sie löst im Zusammenhang mit der Leistungsbewertung wertvolle Impulse für die weitere Entwicklung des Lernenden aus; sie fördert Zielstrebigkeit, Kritik und Selbstkritik, Lernfreude und Lernbewußtsein. Diese Funktionen erfüllt die L. vor allem dann, wenn die Leistungsbewertung in richtiger Weise vorgenommen wird. L.n sollten zwar angekündigt werden, eine Auslösung von Angst vor der L. ist aber zu vermeiden, da dadurch die tatsächliche Leistungsfähigkeit stark beeinflußt wird (SANDVOSS, HELM u. a.).

Die vielfältigen Verfahren einer mündlichen L. müssen jeweils zweckentsprechend eingesetzt werden. *Programmierte L.n* sind sorgfältig von Fachexperten zu entwickeln; sie sollten nur dann ausgearbeitet werden, wenn die Stoffinhalte relativ konstant sind und der Adressatenkreis groß genug ist. Zu den Hauptformen der programmierten L. gehören die *Freiwahlmethoden*, die *Auswahlmethoden* und die *Zuordnungsmethoden* (j Lehrprogramme). Oftmals werden auch *Kombinationen* der verschiedenen Methoden angewendet bzw. *Spezialformen* eingesetzt. Programmierte L.n ermöglichen eine objektivere Leistungsbewertung, sie verhindern z. B. einstellungsbedingte Korrekturfehler der Lehrenden und erlauben, in gleicher Zeit mehr Kenntnisse zu überprüfen; sie dürfen jedoch keinesfalls lediglich die Wiedergabe von mechanisch Eingepägtem verlangen (f Lernen, programmiertes). Oftmals erfolgt heute die Auswertung der L. mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung. Das setzt eine spezielle Aufbereitung der Aufgabenstellung und Bewertungskriterien voraus.

Leistungsmotivation: ein hypothetischer Erklärungsbegriff für die individuell verschiedene, überdauernde Richtung und Stärke des Leistungsverhaltens; Bezeichnung für die Gesamtheit der habituellen und aktuellen Motive des Menschen, die ihn zur Ausführung solcher Handlungen veranlassen, die einer gesellschaftlichen Bewertung unterliegen und folglich mehr oder minder gut gelingen können. Die L. beeinflußt Ziele und Inhalte der Tätigkeit des Menschen sowie die Intensität seines Kräfteeinsatzes und hat maßgebliche Bedeutung für sein Leistungsverhalten in Belastungssituationen. Die L. ist eine wichtige psychologische Voraussetzung für Erfolge in der beruflichen Tätigkeit und beim Lernen. „Jede geistige Aneignung eines bestimmten

Sachverhalts, eines Stoff komplexes, jeder Lernprozeß überhaupt setzt entsprechende Bereitschaften des Lernenden voraus. D. h. die zu erlernenden Inhalte müssen als persönlich bedeutsam, als zweckgebunden oder als Pflichttendenz erlebt werden“ (LORF und ROSENFELD). Damit ist der soziale Bezug der L. angesprochen, den besonders HIEBSCH und VORWERG herausstellen, wenn sie den Begriff L. unter Einbeziehung der Auffassungen der sowjetischen Psychologen USNADSE und MJASSISCHTSCHEW als Einstellungstereotyp bezeichnen und darunter objekt- und gruppennormabhängige Reaktionsbereitschaften verstehen. Die Qualität der L. hängt vom Anteil derjenigen Motive ab, die die gesellschaftliche Bedeutung der Tätigkeit des Menschen bestimmen. Ansatzpunkte für ihre Entwicklung bilden die Vermittlung von rationalen Einsichten in die personale Wertigkeit einer Handlung und ihre gesellschaftliche Bedeutung sowie Tätigkeiten, die positive Emotionen über gelungene Aktionen nach Überwindung von erlebten Schwierigkeiten auslösen.

Die Messung der L. erfolgt meistens durch themenanalytische Methoden, in denen die Häufigkeiten von leistungsbezogenen Antwortkategorien zu einem speziellen Bildangebot berechnet werden. So erhaltene Punktwerte für das Leistungsbedürfnis (MCLELLAND) korrelieren mit Tempo und Güte beim Aufgabenlösen, mit der Benutzung abstrakter Begriffe u. a. Neuere Meßverfahren erfassen statt eines einheitlichen Leistungsbedürfniswertes zwei Komponenten der L.: *Hoffnung auf Erfolg* und *Furcht vor Mißerfolg* (HECKHAUSEN). Diese Komponenten konnten an verschiedenen Variablen validiert werden, z. B. bei der Anspruchsniveausetzung, bei Wahrnehmungs- und Gedächtnisleistungen, an psychophysiologischen Parametern.

Generell besteht zwischen der Ausprägung der L. und der Leistung ein kurvilinearer Zusammenhang: Leistungsanforderungen wird bei mittlerer L. besser entsprochen als bei schwacher oder übermäßig starker (Yerkes-Dodsonsches Gesetz).

Interferenzen zwischen der sachbezogenen L. und anderen Motiven, z. B. sozial bezogenen, können sich unterschiedlich auf die Leistungseffekte auswirken. Nach ROSENFELD nimmt die Sachorientiertheit der Lernmotivation und ihre Zukunftsgerichtetheit bei Schülern mit zunehmendem Alter an Bedeutung zu. Für den Lernerfolg ist es wichtig, daß die aktuelle Lern- und Leistungsmotivation an übergeordnete Ziele, z. B. Lebensperspektiven, angekoppelt wird. Für Ausprägung und Richtung der L. sind ontogenetische Erfahrungen, besonders die frühe Selbständigkeitserziehung, wichtig. HIEBSCH und VORWERG betonen die Bedeutung von Nachahmung, Identifikation, Belehrung und Unterweisung für die Herausbildung von Leistungseinstellungen.

Leistungstests † Test.